



Hausgemeinschaften

## Alltag als Therapie

**E**in älterer Herr deckt den Tisch, eine Dame legt die Wäsche, eine andere schält Kartoffeln, ein Herr ist mit dem Hausmeister unterwegs und verteilt Mineralwasser auf allen Etagen. Das ist eine Momentaufnahme im Haus Sonnenhof in Fuldata, eine Einrichtung für ältere Menschen der BeneVit-Gruppe. Hier wird ein Hausgemeinschaftskonzept gelebt, in dem es so gut wie keine zentralen Strukturen gibt. Sie sind wie Familienhaushalte organisiert.

### Mitten im Leben

Im Haus Sonnenhof im Zentrum des kleinen hessischen Ortes Fuldata in der Nähe von Kassel leben jeweils 12 bis 14 Menschen in sechs Hausgemeinschaften.

Mittelpunkt jeder Wohnung ist eine Küche mit einem Essbereich und einem großen Wohnzimmer mit Sesseln, Sofa, Kaminofen, Kronleuchter, Teppichboden, antikem Holzschrank als Medikamentenschrank, Schreibtisch als Arbeitsplatz für die Mitarbeitenden und Fernseher. Es gibt keine zentrale Küche oder Wäscherei, die komplette Versorgung der Bewohner und Bewohnerinnen findet in den Wohnungen statt. „Das ist ohne Hauswirtschaft nicht möglich. Sie hat hier einen hohen Stellenwert“, so Nicola Ipsen. „Aber diese übliche Trennung der Berufsgruppen gibt es bei uns nicht“, betont die gelernte Altenpflegerin, die das Konzept in den BeneVit-Häusern von Anfang an mit aufgebaut hat und jetzt für

das Qualitätsmanagement zuständig ist. „Man erkennt nicht, wer zu welcher Berufsgruppe gehört.“ Egal ob Pflegekraft, Präsenzkraft, Betreuungskraft, Hausmeister etc. alle tragen die gleichen roten Poloshirts. Conny Tonat arbeitet normalerweise in der BeneVit-Zentrale in Mössingen im Qualitätsmanagement Pflege. Im Moment vertritt sie die Einrichtungsleiterin des BeneVit-Hauses in Fuldata. Sie bezeichnet sich selbst als Quereinsteigerin. Vor ihrem Studium Gesundheits- und Sozialmanagement hat sie in der Versicherungsbranche gearbeitet. Aber auch Tonat kennt das Haus, das Konzept und beherrscht den empathischen Umgang mit den Bewohnern. „Alle Mitarbeiter der Zentrale hospitiere-



*Sventje Uhl, mit einem Bachelor für Lebensmittel, Ernährung, Hygienetechnik ist zuständig für das Qualitätsmanage-*

*ment Hauswirtschaft bei BeneVit. Da sie bei dem Termin im Haus Sonnenhof in Fuldata nicht dabei sein konnten, sprachen wir mit ihr im Nachhinein.*

*Wie beschreiben Sie die Rolle der Hauswirtschaft in den BeneVit-Häusern?*

Die Hauswirtschaft organisiert den Tag mit den Bewohnern und steht im Vordergrund. Pflegefachkräfte kommen nur in die Wohnung, wenn sie gebraucht werden. Wie in einer Familie ist die Präsenzkraft die „Mutter“ der Wohnung. Sie erledigt, unter Einbeziehung der Bewohner, alle anfallenden Arbeiten.

*Wie bereiten Sie die Präsenzkraft auf diese Arbeit vor?*

Die Schulungen sind sehr individuell, da wir Mitarbeiter aus ganz unter-

schiedlichen Bereichen haben. Hauswirtschaftler/innen bringen aufgrund ihrer Ausbildung Fachwissen mit und haben auch gelernt, zu planen und zu organisieren. Andere Mitarbeiter haben dagegen Praxiserfahrung aus ihrer Großfamilie, theoretische Hintergründe sind Ihnen aber eher fremd. So gibt es neben einem festen Schulungsplan auch individuelle Fortbildungen – je nach Vorkenntnissen der Mitarbeiter.

*Wer entscheidet, wer welche Schulungen braucht?*

Die Wohnungsleitungen sind beim Ermitteln des Schulungsbedarfs gefragt. Sie koordinieren die Schulungen mit der Hauswirtschaftsleitung oder übernehmen sie sogar teilweise. Es gibt auch immer die Möglichkeit, Aufgaben, je nach Fertigkeiten und Wissen, im Team zu verteilen.

*Welche Rolle spielen die Einrichtungsleitungen für das Hausgemeinschaftskonzept?*

Bei uns gibt es die klassische Einrichtungsleitung nicht, sondern die Pflege-

dienstleitung oder die Hauswirtschaftsleitung übernehmen diese Funktion in Personalunion. Mittlerweile bildet die Kombination Hauswirtschafts- und Einrichtungsleitung in der BeneVit-Gruppe die Mehrheit.

*Aus welchen Berufen kommen die Leitungskräfte der Hauswirtschaft, die gleichzeitig die Einrichtung leiten?*

Das sind zum Beispiel Hauswirtschaftler/innen, Hauswirtschaftsmeister/innen, Ökotrophologen, Hauswirtschaftliche Betriebsleiter/innen oder auch Köche/ Köchinnen.

*Das Unternehmen BeneVit ist seit einiger Zeit korporatives Mitglied im Berufsverband Hauswirtschaft. Warum?*

Hauswirtschaft hat bei uns, im Vergleich zu klassischen Pflegeheimen, einen höheren Stellenwert. Wir bekennen uns dazu und wollen das auch nach außen zeigen. Deshalb haben wir uns dazu entschieden, dass wir uns auch im Berufsverband engagieren.

*Vielen Dank.*

*Die Fragen stellte Beatrix Flatt.*

ren jährlich in den Häusern, damit alle das Konzept nicht nur vom Papier her kennen, sondern erleben und auch verstehen.“ So hat auch sie mehrere Wochen in verschiedenen Einrichtungen und Abteilungen des Unternehmens gearbeitet.

### Jeden Tag Neues erleben

Ipsen bezeichnet die hauswirtschaftlichen Mitarbeiter als Allrounder. „Sie sind wie pflegende Angehörige, die auch bei allen Aufgaben mit anpacken, außer bei den Pflegetätigkeiten, die sie laut Gesetz nicht machen dürfen.“ Somit erledigen Präsenzkraften auch Grundpflege, aber Hand in Hand mit den Pflegefachkräften. Man hilft sich, man spricht sich ab und unterstützt sich gegenseitig, erklärt Ipsen. „Das Klischee Arbeit, Rente, Tod durchbrechen wir, in dem wir den Menschen die Möglichkeit geben, sinnvolle Arbeiten zu übernehmen“, erläutert Tonat. „Der Alltag ist bei uns Therapie.“ Ipsen gibt zu, dass es immer schneller geht, wenn Mitarbeiter bestimmte Arbeiten selbst erledigen, anstatt es mit den Bewohnern zu tun. Aber um schneller und

*Conny Tonat (links) und Nicola Ipsen erläutern das Hausgemeinschaftskonzept der BeneVit-Gruppe. Möglichst wenig soll an ein Pflegeheim erinnern. So lagern die Medikamente in einem umfunktionierten Wohnzimmer-schrank.*



*Sandra Haeder (links) und Anka Britzkow arbeiten in einer Hausgemeinschaft in Fuldata wie in einem Familienhaushalt mit allen Menschen in der Wohngruppe gemeinsam.*



perfekter geht es nicht, sondern darum, den Menschen zu zeigen, dass sie gebraucht werden. Und das funktioniert: „Es kommt immer wieder vor, dass Bewohner nach einer Zeit in unseren Hausgemeinschaften wieder so viel Selbstständigkeits erlangen, dass sie einen niedrigeren Pflegegrad bekommen, also zurückgestuft werden können oder gar wieder nach Hause gehen könnten.“ Und das ist unser Ziel, dass wir alle Bewohner entsprechend ihren Möglichkeiten aktivieren. „Wir mobilisieren alle aus dem Bett heraus. Dauerhafte Bettlägerigkeit gibt es bei uns nicht.“

Man hat auch die Männer im Blick, die aufgrund ihrer Biografie oftmals wenig Interesse an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten haben. „Auch für diese Männer haben wir genug Beschäftigung“ so Ipsen. Das Angebot reicht von Streichen über Gartenarbeit, Besuch im Baumarkt, Fahrzeuge waschen, Rasen mähen bis hin zu Kaminholz für die Öfen organisieren. „Auch der Hausmeister, ist Teil des Konzeptes.“

In einer Hausgemeinschaft in Haus Sonnenhof bereiten gerade die Präsenzkkräfte Sandra Haeder und Anka Britzkow das Mittagessen vor. In jeder Wohnung gibt es vier Präsenzkkräfte, eine davon ist die Wohnungsleitung, also die „Chefpräsenzkraft“. Haeder ist 24 Jahre alt und gelernte Hauswirtschafterin, Britzkow ist 53 Jahre alt und war vorher als psychologische Beraterin tätig. „Das ist typisch“, so Tonat, „dass unsere Präsenzkkräfte ganz unterschiedliche berufliche Hintergründe haben. Es gibt viele hauswirtschaftliche Fachkräfte, auch Köchinnen, aber auch viele Quereinsteigerinnen.“ Haeder ist begeistert von ihrer Arbeit. „Es macht Spaß, so eng mit den Bewohnern zusammenzuarbeiten.“ Ihre Ausbildung sieht sie als gute Grundlage für ihre jetzige Tätigkeit. Britzkows Anliegen ist es, „mit meiner Person eine Wohlfühlatmosphäre in der Wohnung zu schaffen“. „Das schafft sie hervorragend“, so Tonat. „Sie ist sehr empathisch, verantwortungsvoll und setzt das Hausgemeinschaftskonzept sehr gut um.“



„Mir ist wichtig, dass wir alte pflegebedürftige Menschen in ihrer Kompetenz, in ihrer Erfahrung, in ihren

Ressourcen und in ihren Fähigkeiten sehen. Da sind Schätze verborgen, die wir hervorholen können. Alte Menschen bekommen dadurch wieder das Gefühl wichtig zu sein, etwas zu können und Erfolg zu haben, erfahren Respekt und Wertschätzung. Dies steigert nicht nur die Lebensqualität, sondern verbessert und stabilisiert die Pflegebedürftigkeit bis hin zu Rückstufungen“

Kaspar Pfister,  
Inhaber der BeneVit-Gruppe

Somit erfülle sie alle Voraussetzungen für eine Wohnungsleiterin. Britzkow nutzt ihre Erfahrung aus ihrem eigenen Haushalt, „den Rest habe ich vor Ort durch Schulung oder durch Kolleginnen gelernt.“

### Hauswirtschaft hat besonderen Stellenwert

In den BeneVit-Häusern gibt es keinen zentralen Speiseplan, aber einen zentralen Einkauf nach den individuellen Wünschen und Bestellungen der Wohnungen. In „Speiseplankonferenzen“ wird gemeinsam mit den Bewohnern und Angehörigen der Speiseplan für zwei Wochen festgelegt. Die Bestellungen aus den Wohnungen werden zentral von der Hauswirtschaftsleitung gesammelt und bearbeitet. In einem zentralen Lager im

An 31 Standorten in 5 Bundesländern werden unter anderem zirka 1.650 pflegebedürftige Menschen in 123 Hausgemeinschaften betreut. Rund 2.000 Mitarbeitende bieten darüber hinaus auch ambulante Dienstleistungen, Tagespflege, stationäre Pflege, Residenzwohnen usw. für insgesamt rund 4.000 Kunden an.

Haus sind die gewünschten Lebensmittel dann vorhanden und werden von den Mitarbeitern und Bewohnern der jeweiligen Wohnung dort abgeholt. Brot und Brötchen bestellen die Wohnungen individuell. Die Lieferung erfolgt vom örtlichen Bäcker direkt in die jeweilige Wohnung. Gemüse, Fleisch und Wurstwaren werden nach Möglichkeit regional eingekauft. Sind einzelne Bewohner einer Wohnung mit einem Gericht auf dem Speiseplan gar nicht zufrieden, kann er auch mal Essen aus Nachbars Küche, das heißt aus einer anderen Wohnung bekommen. „Das geht ganz unkompliziert und auch ohne große Vorplanung“, weiß Tonat.

Die Bewohner haben alle Pflegestufen. „Ins BeneVit-Hausgemeinschaftskonzept ziehen die gleichen Menschen ein, wie in jedes andere Pflegeheim auch; entscheidend ist, was nach dem Einzug passiert“ so Ipsen. Jedenfalls sind im Sonnenhof rund 80 Prozent der Bewohner in den Pflegegraden 2 und 3 und lediglich sieben Prozent im Pflegegrad 5 bis 6 Bewohner. Es gibt auch in diesen Häusern Menschen mit Weglauftendenzen oder herausforderndem Verhalten. „Menschen, die weglaufen wollen, lassen wir gewähren und laufen mit“, so Ipsen. Diese Bewohner tragen einen Funkchip, so dass ein Signal ertönt, wenn sie das Haus verlassen, so dass ein Mitarbeiter sie begleiten kann. „Aber durch die intensive Beschäftigung und Alltagsgestaltung in den Wohnungen bekommen wir diese Herausforderung in den Griff.“ Tonat betont, dass Biografie-Arbeit ganz wichtig sei, so dass wir herausfinden können, mit welchen Tätigkeiten und Beschäftigungen wir bestimmte Verhaltensweisen kompensieren können. Ipsen ergänzt: „Bei uns gibt es aber keine Pseudobeschäftigung. Es gibt nur echte Aufgaben und keine Spielkisten.“

### Qualität nicht behaupten, sondern täglich leben

Das Qualitätsmanagement für die Einrichtungen des Unternehmens ist wichtig. „Wir überprüfen fortlaufend, ob das



*Auch Menschen in Altenhilfeeinrichtungen sollen das Gefühl haben, dass sie gebraucht werden. Deshalb gehört es zum Hausgemeinschaftskonzept in den BeneVit-Häusern, dass alle Bewohner und Bewohnerinnen im Alltag sinnvolle Tätigkeiten haben.*

BeneVit-Hausgemeinschaftskonzept umgesetzt und Alltag als Therapie gelebt wird, es den Bewohnern gut geht und ob die Standards – unsere eigenen und die gesetzlich vorgeschriebenen – eingehalten werden.“ Das ist kein Selbstläufer, weiß Ipsen. Die Leitung muss tagtäglich daran erinnern, die Bewohner zu integrieren. „Es ist eben einfacher und schneller, Arbeiten allein zu erledigen.“ Tonat bestätigt: „Als Leiterin der Einrichtung weise ich die Mitarbeiter immer wieder darauf hin. Aber wir machen auch Schulungen zu diesem Thema, um immer wieder zu sensibilisieren.“

Obwohl die Mitarbeiterzufriedenheit laut externer Untersuchungen sehr hoch ist, macht der allgemeine Personalmangel in der Branche auch vor den BeneVit-Häusern nicht halt. „Wir sind anders als andere Einrichtungen“, so Ipsen, „von daher haben wir immer noch genügend Personal gefunden, aber es ist bedeutend schwerer geworden und dauert länger, die geeigneten Mitarbeiter zu finden.“ Pflegefachkräfte können hier alles an aktivierender Grundpflege umsetzen, was sie theoretisch in der Ausbildung gelernt haben, wirbt sie für den Arbeitsplatz. Fachkräfte, die allerdings nur „satt und sauber“ gelernt haben, hätten es schwer, sich in das Hausgemeinschaftskonzept zu integrieren. „Dafür hetzt bei uns in der Regel niemand über den Flur.“

### **Aktiv und fröhlich**

Das Angebot der aktivierenden Pflege durch die Präsenzkräfte wird durch Betreuungskräfte ergänzt. „Wir sind für die schönen Dinge und für den Spaß zuständig“, bringt es eine Betreuungskraft auf den Punkt. Dazu gehören Gruppenangebote wie Singen und Musizieren, Erzählungen, Sturzprophylaxe, Gymnastik gemeinsames Einkaufen, Kirchenbesuch am Sonntag oder Ausflüge. Oft wird das Betreuungsteam von Ehrenamtlichen oder Angehörigen unterstützt.

Externes Personal gibt es in den Häusern überhaupt nicht, keine externen Reinigungskräfte und auch keine Leiharbeiter. Die Präsenzkräfte reinigen gemeinsam mit den Bewohnern auch die Wohnungen, für die allgemeinen Flächen gibt es eigene Reinigungskräfte. Für eventuelle Personalengpässe gibt es einen Pool an eigenen Mitarbeitern, die in allen Einrichtungen von BeneVit einspringen.

„Bei uns ist der Alltag Therapie“, bringt es Ipsen auf den Punkt. „Unsere Hausgemeinschaften werden wie Familienhaushalte geführt, so dass Mitarbeiter auch ihre Kinder mitbringen können, wenn sie keine Betreuung haben.“ Den Arbeitsablauf stört das überhaupt nicht. „Im Gegenteil, das ist eine Freude für alle – wie einfach leben in einer richtigen Großfamilie.“

*Beatrix Flatt*